

Ein Tag im antiken Griechenland von Klaas Klonz

Schuljahr 1998/99

Schüler der Klasse 7 an der Georg-Büchner-Schule II, Bremerhaven

„Athen, Stadt im Südosten Griechenlands, Hauptstadt und größte Stadt des Landes. Athen liegt in der Attischen Ebene auf dem griechischen Festland und wird von Parnes, Pentelikon, Hymettos und Ägaleos eingerahmt. Zwei kleinere Flüsse, der Kifisos im Westen und der Illisos im Osten, fließen durch die Stadt. Mit dem Hafen, der acht Kilometer in südwestlicher Richtung am Saronischen Golf in der Stadt Piräus liegt, bildet Athen eine als Verwaltungsgebiet vereinte großstädtische Region. Das wirtschaftliche, kulturelle und politische Leben in Griechenland wird maßgeblich von Athen bestimmt“.

Diese Sätze hatte uns der Reiseleiter im Flugzeug gesagt und sie gingen mir nicht mehr aus dem Kopf. Dann mussten wir uns schon wieder anschnallen und für die Landung auf dem Flughafen in Athen fertig machen. Es dauerte nicht lange, da waren wir auch schon auf festem Boden. Wir gingen dann vom Flugzeug aus in eine große Halle, wo wir unser Gepäck bekamen. Mein Vater zehrte uns zu dem Bus, der uns zum Hotel brachte. Es war schon Abend als wir ankamen, aber ich konnte noch die 4 Sterne des Hotels erkennen.

Am nächsten Morgen fuhren wir gleich zur Akropolis. Ich freute mich sehr darauf, weil ich in Geschichte von meinem Lehrer schon viel darüber erfahren habe. Wir waren noch nicht lange da, als ich plötzlich in 10 Meter Entfernung ein lila Licht funkeln sah. Ich ging sofort hinüber. Das Licht wurde immer heller. Als ich näher heran kam, sah ich, dass es eine kleine Höhle war. Immer weiter ging ich heran. Doch plötzlich rutschte ich aus und fiel in das Licht.

Als ich wieder aufwachte, hatte ich ganz andere Sachen an. Es war ein griechischer Umhang. Langsam merkte ich, dass ich im alten Griechenland war. Ich muss durch ein Zeitportal gefallen sein, dachte ich mir gleich. Vor lauter Panik wusste ich gar nicht, was ich machen sollte. Als ich mich dann beruhigt hatte, suchte ich einen Rückweg. Ich fand aber nur eine mit einem Bild bemalte Tonvase, auf der einige Sachen abgebildet waren. Nach langem Überlegen vermutete ich, dass es eine Art Schlüssel zum Tor war. Wenn ich alle diese Teile finden und richtig zusammenlegen würde, müsste sich das Zeittor wieder öffnen. Dann könnte ich nach Hause! Also machte ich mich auf die Suche.

Der erste Gegenstand war eine Münze mit Homer darauf. Homer war ein griechischer Schriftsteller und der Verfasser der „Ilias“ und der „Odyssee“. In der „Ilias“ schildert er den Trojanischen Krieg. In diesem Krieg, der zehn Jahre andauert, wird der trojanische Prinz Hektor von dem griechischen Krieger und König Odysseus umgebracht. Die Erzählung wird fortgesetzt in Homers „Odyssee“. Darin wird beschrieben, wie der mutige Odysseus mit Hilfe einer List die Trojaner besiegt. Er ließ ein riesiges Holzpferd bauen, das „Trojanisches Pferd“. Dort setzt er seine besten Krieger hinein und lässt es als Siegesgeschenk in Troja. Alle anderen Griechen ziehen zum Schein ab. Der trojanische König ließ das Pferd schließlich hinter die schützende Mauer ziehen. In der Nacht öffneten dann die Griechen das Tor und die restlichen Krieger konnten Troja stürmen und niederbrennen.

Mir war tatsächlich die ganze Geschichte der Ilias und der Odyssee eingefallen, dabei hatte ich doch in der Schule kaum aufgepasst. Nun überlegte ich erst einmal, wo ich so eine Münze herbekommen sollte. Vorsichtig ging ich aus der Höhle ins Freie.

Ich stellte fest, dass ich am gleichen Platz war, an dem ich meine Zeit verlassen hatte.

Es waren viele Leute auf der Akropolis, aber keiner bemerkte mich, als ich mich auf den Weg in die Stadt machte. Langsam schlenderte ich in die Attische Polis und ich war sehr beeindruckt, wie groß Athen doch damals schon war. Ich erinnerte mich wieder, wie alles zustande kam. Zwei Jahrtausende vor Christi kamen viele Völker aus dem Norden nach Griechenland. Es war im Norden kaum noch fruchtbares Land und so kamen alle nach Griechenland, weil hier die ganze Natur unberührt war und so war alles auch sehr fruchtbar. Außerdem war man auch nah am Wasser. Sie verteilten sich auf ganz Griechenland und bauten viele Poleis auf, auf die sie sehr stolz waren. Alle sprachen Griechisch und sie nannten sich Hellenen. Doch auf die Dauer reichte der Platz nicht und durch Missernten oder Dürren verschlechterte sich die Lage. Für viele gab es nur eine Lösung –auszuwandern. So zogen sie nach Italien, Libyen, Ägypten, Kleinasien, in die Gegenden des Schwarzen Meeres, nach Frankreich und nach Spanien. Mittlerweile war ich in der Stadt angekommen und ging über die Agora, auf der gerade Markt abgehalten wurde.

Es war viel los, Frauen kauften Fisch und anderes, während die Männer sich meist unterhielten. Ich ging ziellos durch die Gegend und wusste nicht, wo ich nach der Münze suchen sollte. Doch dann kam ich an einem Schmied vorbei. Ich dachte, er könnte mir vielleicht helfen. Er schmiedete gerade ein Hufeisen. Auch als ich näher kam, bemerkte er mich nicht. Ich fragte mich, ob er mich nicht sehen wollte? Langsam wurde mir klar, dass man mich nicht sehen und hören konnte. Es musste mit dem Zeitportal zusammenhängen, aber das war auch gut so, weil ich kein Griechisch konnte. Ich schaute mich ein wenig um und fand tatsächlich diese Münze. Nun ging es mir schon viel besser, denn ich hatte ja das erste Teil gefunden. Es fehlten aber noch drei Sachen für die Rückreise.

Ich machte mich wieder auf den Weg zur Agora. Der Marktplatz war noch bevölkerter als vorhin. Ich guckte abermals die Vase an und sah eine Rolle Papyrus. Nun wusste ich nicht mehr weiter, wo sollte ich hier eine Papyrusrolle bekommen? Plötzlich fiel mir ein, dass Athen doch den großen Hafen Piräus hat. Sofort lief ich los, um keine Zeit zu verlieren. Schon aus der Ferne sah ich die großen Schiffe und die vielen Menschen. Es gab Importwaren - zum Beispiel aus Italien Schweine, Käse, Dinkel und Ochsenrippen; aus Nordafrika Elfenbein, Teppiche, Häute und Zinn; aus Palästina Weihrauch und Mehl; Syrien Sklaven, Mandeln, Getreide und Datteln; aus Kleinasien Wollstoffe und Teppiche; aus den Gebieten des Schwarzen Meeres Getreide, Sklaven und Fische; aus Epirus Birnen, Schafe und Kupfer; und als letztes Papyrus, Getreide und Arzneien aus Ägypten. Nachdem ich bemerkt hatte, dass der Papyrus aus Ägypten kam, ging ich zu einem ägyptischen Handelsschiff. Gut dass ich unsichtbar war, denn wie hätte ich sonst an Bord gelangen können? Ungestört erreichte ich das Deck, wo ein Leinensack und fünf Rollen Papyrus lagen. Ich packte den Papyrus und die Münze in den Sack und nahm ihn mit. Jetzt hatte ich schon zwei Sachen und die Anzahl der fehlenden Teile wurde kleiner.

Das nächste Bild auf der Vase war eine Scherbe. Also dachte ich, dass ich in das Stadtviertel Keramikos musste. Keramikos lag etwas außerhalb der Polis – wohl wegen der großen Brennöfen. Als ich ankam, war ich erstaunt von den vielen Menschen und den vielen Läden die alle ihre Kunstwerke ausstellten. Dabei fiel mir auf, dass es fast nur noch schöne, bunte und mit tollen Bildern bemalte Vasen gab und keine Haushaltswaren oder Geschirr mehr. Ich hatte immer mehr den Eindruck, dass sich die Keramiker nur noch einen Wettstreit lieferten, wer die schönste Vase herstellen konnte. Ich lief noch ein bisschen in dem Stadtviertel herum, fand aber nichts was mir helfen konnte, um wieder nach Hause zu gelangen. Allmählich kamen mir Zweifel, ob

ich hier am richtigen Ort war. Ich suchte jetzt schon so lange, hatte aber immer noch nichts gefunden. Dann nahm ich mir noch einmal die Vase mit den Gegenständen und sah sie ganz genau an. Auf einmal sah ich es! Auf der Vase war eine Scherbe mit einem Schriftzug, die Vasen, die hier waren hatten aber alle Bilder oder waren so geformt, dass man unmöglich einen Schriftzug eingravieren konnte. Also konnte es nur eines sein: das Scherbengericht! Dieses Gericht fand immer nur statt, wenn eine Volksversammlung war. Dabei mussten die stimmberechtigten Männer auf eine Scherbe einen Namen, von der Person, die ihnen etwas getan oder die unrecht verbreitet hatte, schreiben. Wenn 6.000 mal derselbe Name auf eine Scherbe geschrieben wurde (was bei 30.000 Berechtigten nicht schwer war) wurde diese Person verbannt. Wie sollte ich aber an so eine Scherbe herankommen? Ich wusste ja gar nicht, wann so eine Versammlung war und erst recht nicht, ob dann auch ein gerade Scherbengericht stattfand. Etwas entmutigt ging ich zurück zum Marktplatz. Es war ziemlich aussichtslos eine Scherbe zu bekommen. Also schaute ich mir das nächste Bild auf der Vase an. Es war ein Bild des Darius, dem König der Perser. Er wollte Athen zerstören, weil die attische Polis den aufständischen Griechen, an der Küste Kleinasiens, geholfen hatte. Er schickte um 490 v. Chr. ein großes Heer mit 20.000 Hoplitern an den Strand von Marathon. Die Griechen hatten nur 11.000 Hoplitern und waren dadurch unterlegen. Sie hatten aber die bessere Phalanx-Taktik und trugen so den Sieg heim. Jedoch 10 Jahre später zog der nächste persische König, Xerxes gegen Griechenland in den Krieg. Viele Staaten unterwarfen sich, aber ein paar nicht, sie kämpften unter der Führung von Athen und Sparta weiter. Der letzte Versuch, die Perser mit 300 Spartaner an einer engen Landstelle zwischen Meer und Gebirge aufzuhalten, schlug auch fehl. Keiner der Spartaner überlebte den Kampf. Nun war der Weg frei. Zum Glück hatten die Griechen vorher das „Orakel von Delphi“ befragt. Alle Athener – so der Orakelspruch - sollten auf die Insel Salamis gehen, die sie mit einer starken Flotte schützte. Daraufhin drangen die Perser in Athen ein, plünderten und verbrannten die ganze Stadt, auch die Akropolis. Als Xerxes dann am nächsten Morgen die endgültige Zerstörung mit ansehen wollte, prallten einige Schiffe seiner Flotte zusammen, das hatte zur Folge, dass es eine Kettenreaktion gab und die Schiffe Feuer fingen. Das nutzten die Griechen und zerstörten mit ihren Booten die Flotte. Somit waren die Perser wieder geschlagen worden, das half mir bei der Suche aber auch nicht weiter. Wo bekommt man etwas von dem Perserkrieg? Diese Frage stellte ich mir schon die ganze Zeit. Mittlerweile war ich am Markt angekommen und schaute mich nach Kriegsbeute um. Tatsächlich fand ich etwas aus dem Perserkrieg. Es war ein Schwert. Gut dass so viel los war, sonst hätte man bestimmt gesehen, dass ein Schwert fehlt. Das war jetzt auch egal, denn ich hatte das dritte Teil.

Jetzt hatte ich fast alles und wollte eine kleine Pause machen, da sah ich eine Frau, die tanzen lernte. Ich war erstaunt, denn normalerweise dürfen sie nicht so etwas machen. Eine Frau in Athen zu sein, ist sowieso nicht das Gelbe vom Ei, denn Frauen sind meistens diejenigen, die den Hausrat pflegten und verwalteten, Wolle spannen, Kleider webten und die Hausklaven anwiesen. Wenn eine Frau einen Hausklaven hatte, der ihr Getreide malte, Brotteig knetete und das Wasser vom Brunnen holte hatte sie Glück, denn sonst müsste sie alles alleine machen. Oft wurden sie schon in einem Alter von 15 Jahren verheiratet. Meistens ging es auch nicht um Gefühle sondern nur darum wie viel der Ehemann besaß. Die Mädchen wurden von ihren Müttern schon im frühen Alter auf ihre Aufgaben vorbereitet, so war es nicht so schlimm für sie. Eine Frau wurde jedoch von den Männern regelrecht verehrt. Athene, sie half den Griechen gegen die Trojaner. Diese Göttin half - nach Überzeugung der Athener - der Stadt und sorgte für den Reichtum. Eigentlich ist das doch komisch,

dachte ich bei mir. Die Frauen werden kaum beachtet, aber die Göttin Athene verehrt.

Also ging ich weiter durch die kleinen Gassen von Athen. Doch plötzlich hörte ich ein Geräusch, es war ein weinendes, kreischendes Kind, das anscheinend von seiner Mutter kräftig verprügelt worden war. Als ich das sah, dachte ich an „spartanische“-Erziehung. In Sparta, einer anderen Polis, wurden die Kinder sehr streng erzogen. Eigentlich war Sparta eine sehr ruhige Polis mit freundlichen Bauern und Menschen. Sie waren bekannt für ihre Feste und die Freude am Tanz. Doch die Bevölkerung wurde immer größer und so musste etwas geschehen. Die Spartaner gründeten aber keine Kolonien, sondern eroberten die Landschaft Messenien. Natürlich brauchten sie auch neue Soldaten und da ging es los. Die Spartaner ließen die Kinder im 6. Lebensjahr in die Sprechhalle bringen, wo sie untersucht wurden. Die gut gebauten Kinder wurden dann vom Staat erzogen und die schwachen oder behinderten wurden dann zur „Ablage“ gebracht, einem Felsabgrund im Taygetosgebirge, was ihr sicherer Tod war. Die Kinder, die nicht zur „Ablage“ mussten, wurden in Horden eingeteilt, die von einem 20-jährigen Jugendlichen angeführt wurde. Als sie 12 wurden, hatten sie kein Unterkleid mehr und bekamen nur einmal im Jahr einen neuen Mantel. Sie durften sich dann auch nicht mehr waschen und nicht mehr salben. Im Alter von 20 Jahren wurden sie in Zeltgemeinschaften aufgenommen. Hier übten sie richtig mit Waffen umzugehen, gingen auf die Jagd und zogen zusammen in den Krieg. Wenn einer 30 wurde, durfte er heiraten und eine Familie gründen. Die Männer waren aber fast nie bei ihrer Familie, sie trafen sich lieber mit Freunden oder Zeltkollegen. Insgesamt war die Erziehung sehr streng und daher kommt der Ausdruck. Ich ging wieder zurück zum Marktplatz, denn ich hatte Angst mich zu verirren. Als ich mich umsah, bemerkte ich, dass viele Männer in die Pnyx, die Markthalle gingen. Eigentlich ist das ja auch normal weil Markt ist, aber den ganzen Morgen über war keine Person dort hineingegangen und jetzt auch nur Männer. Plötzlich wusste ich es, es würde eine Volksversammlung geben - und wenn ich Glück hätte auch ein Scherbengericht. Also folgte ich den Männern. Ich fand so eine Volksversammlung sehr gut, denn hier konnten die Bürger selber entscheiden was mit ihnen und der Polis passiert. Es waren auch die Bürger, die die Volksversammlung ins Leben riefen. Denn als der Tyrannis im Jahre 510 v. Chr. gestürzt war, wollten die Leute Gerechtigkeit und Gleichbehandlung in ihrer Polis. Sie beauftragten den Adligen Kleisthenes eine neue Ordnung zu erarbeiten. Heraus kam, dass die Volksversammlung über alle Gesetze abstimmte. Der Rat wurde gebildet aus 500 Bürgern, die durch ein Los bestimmt wurden. Je 50 von ihnen regierten für 5 Wochen die Polis und bereiteten die Volksversammlung vor, schlugen Gesetze vor und legten die Tagesordnung fest. Die Beamten und Richter wurden für 1 Jahr durch das Los bestimmt. Für die 30.000 Bürger gab es mehr als 6.000 Ämter. So konnte Kleisthenes sicherstellen, dass das ganze Volk regierte und keiner alleine an die Macht kam. So kam die Volksversammlung zustande und wie ich sehe, sogar sehr gut. Ich hörte mir die Versammlung an. Doch plötzlich bemerkte ich, dass Scherben durch die Reihen gegeben wurden und das hieß, dass ein Scherbengericht stattfand. Ich war sehr froh, denn so eine Versammlung war nur 40 mal im Jahr und nicht jedes mal war so ein Gericht. Während die Leute einen Namen auf die Scherbe ritzen, nahm ich mir eine Scherbe und tat sie in den Leinensack, den ich die ganze Zeit mit mir herumschleppte. Jetzt hatte ich alle vier Teile. Die ich für die Heimreise brauchte.

Es war auch schon spät am Abend und ich setzte mich kurz hin, um über den Tag nachzudenken. Ich fand es eigentlich schade, dass ich schon wieder gehen musste. Denn ich wäre gern einmal bei den Olympischen Spielen gewesen. Das war das einzige Fest, wo alle Griechen zusammen kamen. Es war eine Art Familientreffen. Die

Griechen kamen von überall. Die Veranstalter riefen sogar Waffenstillstand aus, damit alle kommen konnten. Es war ein Fest, das nur für die Götter war, besonders für Zeus den Göttervater. Alle Griechen kamen, es war ein riesiges nationales Fest, jedoch kein internationales, Fremde durften nicht kommen und griechische verheiratete Frauen auch nicht. Nur die Unverheirateten durften kommen. Ich glaube, das liegt daran, dass die Ehemänner Angst um ihre Frauen hatten, weil nur männliche Athleten zugelassen waren und die auch alle nackt um den Sieg kämpften. Die Spiele dauerten 6 Tage und die, die dann gewonnen hatten wurden geehrt und auch die Heimatpolis wurde geehrt. In Athen gab es unter dem Staatsmann Solon ein Förderprogramm und Prämienzahlungen für Sportler. In Athen bekamen die Olympiasieger hohe Belohnungen wie zum Beispiel das Ehrenbürgerrecht, die Befreiung vom Militärdienst, die besten Plätze im Theater oder kostenlose Verpflegung bis ans Lebensende. Es muss toll gewesen sein als Olympiasieger.

Nun wollte ich wieder aber wieder zurück zu meinen Eltern und machte mich auf den Weg zum Zeitportal. Da ich alle Teile, mit dem ich wieder in die Gegenwart gelangte. Im gleichen Augenblick hörte ich die laute Stimme meines Vaters, der mich ermahnte, nicht so rumzutrödeln.

Autor: Klaas Klonz